

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Familienverbandes,

Samstag, der 16. September, war Wandertag des Familienverbands. Die Frühnebel hingen noch in den Tälern, als die Teilnehmer von nah und fern auf den sonnenbeschiedenen Höhen von Neukirch ankamen. Treffpunkt war der Landgasthof Ochsen, wo mit einem „z´nüene“ als erstem oder zweitem Frühstück die Grundlage für einen abwechslungsreichen Tag gelegt wurde. Die Wirtsleute reservierten uns jenes Nebenzimmer, das die Heimatbühne mit dem für unsere Familiengeschichte so bedeutenden Bühnenbild beherbergt. Die Kulissen zeigen den ehemaligen „Königenhof“ im Wagnerstal, dessen Untergang seit langer Zeit die Gemüter der Menschen in der Region bewegt und als Volksschauspiel im Bewusstsein der Menschen bleibt.

Kurz zur Geschichte dieses Hofes: Er wurde 1833 von Martin Tritschler käuflich erworben; Martin stammte vom Gregorihof in Urach. Er bewirtschaftete den einsam am Ende des Wagnerstal gelegenen Hof mit seiner Frau Walburga Heitzmann; die beiden hatten 13 Kinder, von denen zum Zeitpunkt des Unglücks 10 Kinder lebten, aber – zum Glück – nicht alle (mehr) zuhause waren. Die Chronik¹ berichtet (S. 353 ff.), dass aufgrund eines Wettersturzes ein lang anhaltender Regen in hohe Schneemassen hinein eine Lawine auslöste, die am 24. Februar 1844 gegen Mitternacht „das ganze Haus aus dem Fundament geschoben, 16 Schritte talwärts mitgerissen und die Westseite des Daches über das Haus hinausgeworfen hat, so dass das ganze Gebäude zusammengedrückt wurde.“

Das Unglück forderte 16 Menschenleben, deren Särge auf Schlitten in ein Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof zu Neukirch gebettet wurden, wo heute eine Gedenktafel an die Katastrophe erinnert. Dass die vermeintlich ebenfalls gestorbene Tochter Theresia später in den Kirchenbüchern von Bräunlingen als Ehefrau und Mutter erscheint, belegt nur, wie groß die Verwirrung der Menschen in der Folge dieses Unglücks war. Die Gedenktafel („Wilhelm Winterhalter, 5 J. alt“) und die Chronik („Wilhelmine Winterhalter, 5 Jahre alt“) weisen eine Abweichung auf, die der Klärung bedarf.

An dieses Schicksal erinnern heute nicht nur literarische und archivarische Zeugnisse, es hängt im erwähnten Nebenzimmer des Ochsen ein Bild des zerstörten Hofgebäudes, das sich auch in der einschlägigen Literatur und z.B. im Freilichtmuseum Vogtsbauernhöfe in Gutach wiederfindet.

Elisabeth und Ulrich Tritschler, unsere ortskundigen Mitglieder aus Neukirch, hatten den Tagesablauf bestens organisiert. Frisch gestärkt, bestiegen annähernd 30 Teilnehmer den Bus, der zum Heimatmuseum in Gütenbach führte. Dort wurde die Gruppe vom „Gründungsvater“ des Museums, Herrn Oswald Scherzinger, erwartet, der exklusiv für den Familienverband eine Führung durch das bemerkenswert reich bestückte und mit viel Liebe zum Detail ausgestattete Museum durchführte. Im Videoraum hielt er einen einführenden Vortrag über die Uhren-, Dorf- und Regionalgeschichte, der erkennen ließ, wieviel „Herzblut“ von Oswald Scherzinger in dieses Lebenswerk investiert sind. Die Führung über drei Stockwerke des ehemaligen Schulhauses fesselte die Besucher mit einer kaum fassbaren Vielzahl von Exponaten über einen Zeitraum von mehr als zwei Stunden (vgl. www.dorfmuseum-guetenbach.de).

Der Abschied von diesem höchst empfehlenswerten Museum war verbunden mit einem – zufällig – an diesem Wochenende stattfindenden Oldtimertreffen, das die ganze Schwarzwaldgemeinde „auf die Beine brachte“. Überdies hatte der Spielwarenhersteller Faller seine Ausstellungsräume geöffnet, die so manches Mitglied zu einer kurzen Stippvisite anzogen. Begleitet von Museumseindrücken und Oldtimer-Faszination ging´s auf Wanderschuhen auf die Höhen über Gütenbach auf einem Wanderweg, der die ganze Schönheit der Schwarzwaldhöhen vermittelt. Bei prächtigem Spätsommerwetter und herrlicher Weitsicht bot der Weg vielfältige Eindrücke in einer Region, die über Jahrhunderte für die Angehörigen der vielen Tritschler-Familien im Hochschwarzwald tagtägliche Umgebung war.

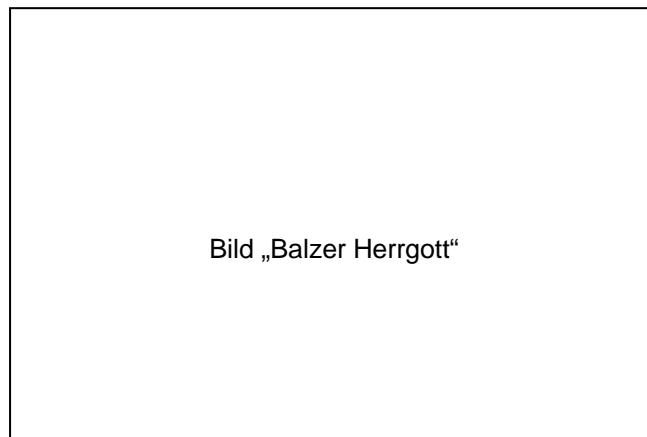
Der Höhenzug über dem „Fallengrund“ war Teil des Wanderwegs; er führte vorbei am sog. „Unterfallengrund“, der seit Jahren Drehort der TV-Serie „Die Fallers“ ist. Selbstverständlich hat die Wandergruppe darauf verzichtet, die Hofleute auf diesem Hof, die dort ja wirklich leben und arbeiten, zu besu-

¹ Weber, Klaus und Dotter, Wilhelm: „Aus der Geschichte von Neukirch, Höfe-Chronik einer Schwarzwaldgemeinde“, 1968, Neuauflage 1991, Rombach-Verlag, 397 S.

chen; vom Fernsehrummel sind sie schon geplagt genug. Der Anblick dieser herrlichen Landschaft, der einst TV-Regisseure begeisterte, erfreute die Wandergruppe auch aus einiger Distanz sehr.

Das nächste Ziel der Wanderung war der „Balzer Herrgott“. Wie der Hof „der Fallers“ ist auch dieses Naturphänomen ein Touristenmagnet sondern gleichen. Jeder (gedruckte oder redende) Fremdenführer weiß von der Geschichte zu berichten, wie ein Kruzifix allmählich von der Baumrinde umschlossen wurde. Die Lichtung inmitten des Waldes, wo dieses „Naturwunder“ zu besichtigen ist, war Ziel der Wandergruppe des Familienverbands, die nach den Anstrengungen der Wanderung zunächst einmal auf den geschlagenen Holzstämmen Platz nahm.

Der „Balzer Herrgott“ ist weithin bekannt, seine Besichtigung ist fester Bestandteil von zahllosen Touristenrouten und Wanderführern. Eine Schautafel neben der Buche mit der Christusfigur aus Sandstein zeigt in chronologischer Folge deren Ummantelung durch die Rinde der Buche. Sie war um 1930 noch völlig frei am Baum befestigt zu sehen, war 1960 schon weitgehend eingewachsen und wäre in den Jahren nach 1986 wohl völlig im Rindenkleid des Baumes verschwunden. Um dies zu verhindern, hat Josef Rombach aus Gütenbach das Kruzifix durch Zurückschneiden der Rinde wieder freigelegt und für die Besucher sichtbar erhalten.



Der Besuch dieses „Wallfahrtsortes“ war für die Mitglieder des Familienverbandes kein touristisches Pflichtprogramm, es schließt vielmehr an die Geschichte des oben erwähnten Königshofes an. Denn dieses Kreuz war ausweislich zuverlässiger Quellen das Hofkreuz dieses Hofes; das Steinkreuz war wohl nicht – wie verschiedenen Quellen zu entnehmen – das Kreuz im Herrgottswinkel der Wohnstube, sondern (wie an älteren Höfen noch zu finden) an der äußeren Eingangsseite des Hofes befestigt.

Die Geschichte dieses Kreuz hält aber insofern eine Überraschung bereit, als zwar die Herkunft dieses Kreuzes in allen Quellen an den Königshof im Wagnerstal gebunden ist, seine „Wanderung“ an den heutigen Standort aber sehr unterschiedlichen Zeitpunkten zugeordnet wird. Denn in mehreren Quellen ist davon die Rede, dass dieser Hof bereits im Jahr 1700 von einer Lawine zerstört worden sei und bereits damals die Geschichte um diesen Christus-Korpus seinen Anfang genommen habe. Es ranken sich zudem zahlreiche Legenden um die ja nachweisbar wahre Begebenheit der teilweisen Zerstörung dieses Kruzifixes, die sich mit dem Untergang des Königshofes ereignet hatte.

Nur, es geschah höchstwahrscheinlich nicht schon 1700, denn zu dieser Zeit war ein Hans Fehrenbach Hofbauer auf dem Königshof und blieb es bis 1703. Die Ursache für die Zerstörungslegende im Jahr 1700 könnte in einer Bemerkung in der Neukircher Chronik² liegen, wo vermerkt ist, dass der Hofbauer im Jahr 1702 eine staatliche Summe „zum Bau eines neuen Hauses“ geliehen hatte. Dass es sich beim Neubau um das Hofgebäude und nicht etwa um ein Nebenhaus gehandelt hatte, geht aus einer Bemerkung zur Hofübergabe an dessen Sohn, Simon Fehrenbach, hervor, wo von einem „Lehengut mit einem neugebauten Haus ...“ die Rede ist.

² Vgl. Weber Klaus und Dotter, Wilhelm: „Neukirch, Höfechronik eines Schwarzwalddorfes“, Neuaufgabe 1991, S. 347.

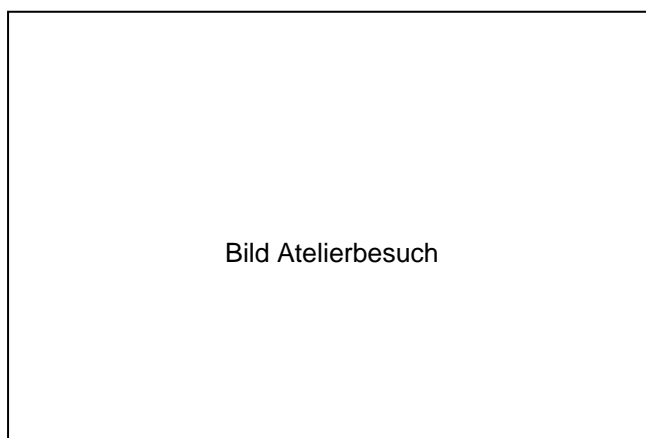
Diese für die Geschichte des Könighofes und des „Balzer Herrgotts“ sowie auch für die Familiengeschichte Tritschler nicht unwesentliche Fragen, ob

- im Jahr 1700 ein Lawinenunglück den Könighof tatsächlich schon einmal zerstört hatte und
 - die Geschichte des „Balzer Herrgotts“ bereits in diesem Jahr ihren Anfang nahm
- sollten Gegenstand der weiteren Heimatforschung sein. Bis zur Klärung dieser Fragen darf die Tatsache des Lawinenunglücks von 1844 und die Überlieferung, dass in diesem Zusammenhang das Hofkreuz beschädigt und vom Hofgrund entfernt worden war, als authentische Geschichte des „Balzer Herrgotts“ angenommen werden.

Sollte es gelingen, weitere Erkenntnisse zur chronologischen Einordnung des Torsos zu gewinnen, wird vielleicht auch die Frage der volkstümlichen Bezeichnung dieser Christusfigur zu klären sein. Denn die auf einer Schautafel angebotene Erklärung, dass früher auf dieser Lichtung Auerhähne bei der Balz zu sehen waren, mag nicht recht einleuchten. Der Versuch einer sprachlichen Deutung des Namens „Balzer Herrgott“ führt zunächst etwa dazu, ihn als „Herrgottsfigur des Balz“ zu übersetzen. Wenn diese Annahme richtig sein sollte, so scheidet ein balzender Auerhahn als Besitzer des Kreuzes natürlich aus. Vielmehr bieten sich für die etymologische Deutung dieses volkstümlichen Namens zwei Theorien an:

- Der Name „Balz“ ist (bei der den Schwarzwäldern eigenen Vorliebe zur Abkürzung) schlicht und einfach die Kurzform für den **Vornamen** „Balthasar“, ebenso wie „Matz“ für Mathias bzw. Matthäus, „Lutz“ für Ludwig. Folglich könnte der Besitzer des Kruzifix vom Könighof ein Mann dieses Vornamens gewesen sein, der nach der Schneekatastrophe von 1844 das beschädigte Kreuz aus der Ruine an sich nahm und es später an einer Buche befestigte ...
- Sollte der **Vorname** „Balz“ als besitzanzeigende Bezeichnung nicht in Betracht kommen, wäre zu prüfen, ob ein entsprechender **Familienname** in der fraglichen Gegend und in der angenommenen Zeit um 1844 erscheint. Tatsächlich ist dies der Fall. Denn auf dem Forsthaus (später „Behahof“) im Hexenloch lebte 1784 ein Andreas Balzer³; dieses Haus ist nur „ein Steinwurf“ vom Wagnerstal entfernt, die Hofleute waren mit dem Lawinenunglück mit Sicherheit konfrontiert. Vielleicht hat dieser Andreas Balzer als älterer Mann oder ein Familienangehöriger dieses Namens aus den Trümmern des zerstörten Bauernhofes das Hofkreuz gerettet und es dann später an einer Buche befestigt ...

Diese Gedanken gingen dem Verfasser noch durch den Kopf, als die Gruppe sich von der Lichtung mit dem „Balzer Herrgott“ wieder entfernte und sich auf die von Elisabeth und Ulrich Tritschler geplante weitere Wanderroute begab. Das nächste Ziel der Wanderung war das Bildhauer-Atelier Eckert, das inmitten einer malerischen Landschaft im „Unterbregenbach“ in einem ehemaligen Hofgebäude zu finden ist, der zum „Vogthansenhof“ gehörte. Wolfgang Eckert, ein Künstler, der den Menschen in seiner Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit in vielen Werken zum Gegenstand macht, erläuterte den Wanderern seine Kunst im Atelier und anhand etlicher Exponate, die im Wiesengelände rund um das Atelier Besucher und Wanderer zum Nachdenken anregen.



³ Chronik Neukirch 1991, S. 186, Nr. 3

Der weitere Weg der Wanderer führte auch an der „Gschwendschmiede“ des Oberen Gschwendhofes vorbei. Auf dieser Schmiede wird Benedikt Tritschler „Schmied und Bauer ab dem oberen Gschwend“ genannt, der – 1727 in Urach auf dem Urishof geboren – im Jahr 1748 in Gütenbach die von dort stammende Theresia Grießhaber heiratete und mit ihr 8 Kinder hatte. Benedikt starb 1785.

Der Wandertag fand am späten Nachmittag seinen Abschluss am Ausgangsort. Nachdem Küche und Keller im Landgasthof Ochsen in Neukirch ihren kulinarischen Beitrag zum Gelingen des Treffens beigetragen hatten, konnte der Vorsitzende des Familienverbandes noch mit einer kleinen Überraschung aufwarten. Kurz zum Hintergrund: Im 1984 erschienenen Buch „Ebenemoos, Hof- und Familiengeschichte Tritschler“ war zu dokumentieren, dass der Sohn des Ebenemoosbauern Martin Tritschler (* 1782, + 1871) einen gleichnamigen Sohn hatte. Martin Tritschler (* 1814) wurde Uhrenhändler und hielt sich seit 1834 in Mexico auf, wo er mit zunächst eingeführten, später mit selbst produzierten Schwarzwalduhren ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann wurde.

Martin heiratete im Jahr 1867 schon 52jährig die annähernd 30 Jahre jüngere Maria Rosa Cordova-Puig, mit der er zwischen 1868 und 1878 acht Kinder hatte. Von den fünf Kindern, die das Erwachsenenalter erreichten, gingen später zwei Söhne und eine Tochter mit ihren Biographien zumindest in die regionale Geschichte ein. Der älteste Sohn, Martin (* 1868, + 1942) wurde Erzbischof von Yucatan in Merida, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand; über seinen Besuch auf dem Ebenemoos, den er der Heimat seines Vaters im Jahr 1905 abstattete, war auch im Ebenemoos-Buch zu berichten. Der jüngste Sohn, Guillermo (* 1878, + 1952), wurde Erzbischof von und in Monterrey. Besonders Guillermo wird noch heute in Mexico verehrt. Rosa Maria Tritschler (* 1870, + 1908) war Klosteroberin in Guadalajara.

Über die beiden weiteren Geschwister, Joaquin (* 1869, + 1906) und Alfonso (* 1874, + 1904) waren im Zuge der Recherche zum Ebenemoos-Buch aus dem vatikanischen Archiv lediglich ihre Lebensdaten zu erfahren, die vermuten ließen, dass sie in ihren relativ kurzen Leben ledig blieben und keine Nachkommen hatten. Bekannt war nur, dass Joaquin als Gutsverwalter und sein Bruder Alfonso als Architekt tätig war. Umso größer war die Überraschung, als der Verfasser am 31. Juli 2006 über die Homepage des Familienverbandes eine eMail von einem Jorge Velarde-Cabrera aus Puebla/Mexico erhielt. Er teilte mit, dass seine Großmutter eine Carolina Tritschler (* 1892, + 1974) gewesen sei, eine Tochter des Joaquin Tritschler.

Die ausführliche Antwort des Verfassers und die anschließende, sehr umfangreiche Korrespondenz wurde danach vom Bruder des Jorge, Gustavo Velarde-Cabrera (* 1963), einem Rechtsanwalt aus Puebla weiter geführt. Die in der Folge übersandten Bilddokumente, darunter ein bisher unbekanntes Bild des ausgewanderten Uhrenhändlers Martin Tritschler, waren so umfangreich und beeindruckend, dass nicht nur die schon in den frühen 80er Jahren verfolgte Frage nach Nachfahren dieses so außergewöhnlich erfolgreichen Uhrenhändlers aus Schwärzenbach beantwortet war, sondern auch authentische, teils sehr alte Bildzeugnisse aus dieser Familie gewonnen werden konnten. Denn zwei ältere Tanten dieses Gustavo Velarde-Cabrera, die er mit den nunmehr neu aufgeworfenen Fragen nach der Geschichte dieser ganz außergewöhnlichen Familie konfrontierte, sind Bewahrerinnen von zahlreichen Bilddokumenten aus der Familie und – was vielleicht noch wichtiger ist – von Erinnerungen über Begegnungen und zeitgeschichtlichen Zeugnissen, die im Familienbesitz erhalten geblieben sind.



Der weitere Schriftwechsel mit Gustavo Velarde-Cabrera, der die „Brücke“ zu seinen die Familiengeschichte bewahrenden Tanten bildet und sie – im Auftrag des Verfassers – veranlasst hat, ihre Erinnerung schriftlich festzuhalten, ist mit großem Engagement dabei, die – für beide Seiten – völlig überraschende Verbindung zu pflegen und weitere Recherchen in Mexico anzustellen.

Der Verfasser kennt die in wesentlichen Zügen im Ebenemoos-Buch wiedergegebene Geschichte der „beiden mexikanischen Erzbischöfe“, der Brüder Martin und Guillermo Tritschler. Sie repräsentiert zunächst einen markanten Teil der Geschichte der schwarzwälder Uhrenhändler, die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den interkontinentalen Handel betrieben. Sie bildet desweiteren einen wesentlichen Teil der mexikanischen Kirchen- und Revolutionsgeschichte, mit denen beide Namensträger untrennbar verbunden sind. Etliche Literaturquellen liegen hierzu vor.

Diese Neuigkeiten am Ende eines anstrengenden Wandertages als „Überraschung“ zu präsentieren, war schon einigermaßen anspruchsvoll. Aber die nächste Gelegenheit, über die weiteren Erkenntnisse aus der mexikanischen Tritschler-Geschichte zu berichten, wird die Hauptversammlung im Jahr 2007 sein. Dann liegen möglicherweise weitere Neuigkeiten vor. Denn der Vertrauensmann in Mexico, Gustavo Velarde-Cabrera, ist inzwischen Mitglied des Familienverbandes Tritschler geworden und plant einen Besuch in der Heimat seines Ur-urgroßvaters Martin, dem schwarzwälder Uhrenhändler.

Herzliche Grüße

FAMILIENVERBAND TRITSCHLER e.V.
Für den Vorstand:

Edgar H. Tritschler